

Neue Notizen

aus dem

Gebiete der Natur- und Heilkunde,

gezeichnet mit Theilheit

von dem Ober-Physikalischen Rath Dr. Franz zu Weimar, und dem Medicinischen Rath und Professor Dr. Franz zu Berlin.

N^o. 584.

(Nr. 12, des XXVII. Bandes.)

August 1843.

Druckt im Landes-Industrie-Comptoir zu Weimar. Preis eines ganzen Bandes, von 24 Bogen, 2 Thlr. oder 3 Rl. 30 Kr., des einzelnen Stückes 3 Gr. Die Tafel schwarze Abbildungen 3 Gr. Die Tafel colorirte Abbildungen 6 Gr.

Naturkunde.

Die in den orientalischen Ländern so häufigen frühzeitigen Heirathen sind kein Beweis frühzeitiger Mannbarkeit.

Von John Robertson, Chirurgen in Manchester.

(Schluß.)

1532. Elisabeth Vest von Hotland, in Drebbskire, ward, 14 Jahre alt, mit Robert Barton, von Barton, Esq., aus derselben Grafschaft „und ebenfalls sehr jung“, verheirathet *).

Die Mutter der Katharine Parr (die letzte von Heinrich's VIII. Frauen), Marghite Green mit Namen, heirathete in ihrem dreizehnten Jahre den Sir Thomas Parr. Die Tochter Katharina selbst sollte, einem Familienvertrage zufolge, den Lord Scroop heirathen, sobald dieser 13 und sie 12 Jahre alt sey. Dieser Plan fiel durch; allein sie heirathete den Lord Berough, einen Wittwer, als sie nicht viel über 12 Jahre alt seyn konnte, da sie selbst im funfzehnten Jahre schon Wittwe war. Noch nicht 20 Jahr alt, schritt sie zur zweiten Heirath mit Lord Latimer.

Durch einen feierlichen, zu Windsor unterzeichneten, Heirathsvertrag, machte sich Kaiser Karl V. anheißig, seine Cousine, die Prinzessin Maria zu heirathen, sobald sie 12 Jahre alt sey. Der Vertrag blieb unvollzogen; allein der Cardinal Wolsey suchte eine Ehe zwischen Franz I. und derselben Prinzessin Maria zu Stande zu bringen, als diese erst 14 Jahre alt war; auch dies gelang indessen nicht. Die schöne Geratbine (des Dichters Surrey), eine Hofdame der Königin Maria, heirathete mit 16 Jahren den Sir Anthony Brown **).

1551. In gewissen, den damaligen englischen Gesandten in Paris ertheilten Instruktionen wird diesen auf-

getragen, dem König von Frankreich davon zu benachrichtigen, daß am 12 October des künftigen Jahres Eduard VI. das Alter von 14 Jahren erreicht haben werde, und ihn zu bitten, daß die Hochzeit mit Elisabeth, der Tochter des Königs von Frankreich, drei Monate nach deren vollendetem zwölften Jahre stattfinden dürfe *).

1603. James, der erste Herzog von Hamilton, geboren 1603, heirathete die Tochter des Grafen Denbigh, als er 14 und die Braut 7 Jahre alt war **). Burnet sagt: „Als die Zeit der Vollziehung der Ehe herankam, wurde er dazu sehr wider seinen Willen gezwungen, da ihm eintheils die große Verschiedenheit im Alter nicht anstand, und er außerdem noch einen geheimen Grund zur Abweisung hatte.“

1629. Lord Charles heirathete seine Cousine Elisabeth Preston (ein Königsmündel), das einzige Kind von Richard, Grafen von Desmond, als sie 14 Jahre alt war ***).

1667. Lady Diana Russell ward im Alter von 15 Jahren an Sir Cecil Verney verheirathet †).

1680. Elisabeth, die einzige Erbin des Joceline Percy, Herzogs von Northumberland, ward mit Henry Cavendish, Grafen von Dgle, vermählt, der indess starb, bevor er das Alter erreicht hatte, wo er die Ehe vollziehen konnte ††).

1663. Elisabeth, Gräfin von Bridgewater, starb 1663 im Alter von 37 Jahren. Sie hatte im dreizehnten Jahre geheirathet †††).

*) Tylor's England under the reigns of Edward VI. and Mary, 1839, Vol. I. p. 397.

** Burnet's Lives of the Hamiltons, Folio, p. 406.

***) Coote's Life of the Duke of Ormond, 4. p. 7.

†) Collins, Vol. I. p. 270.

††) Genbef. Vol. II. p. 365.

†††) Genbef. Vol. I. p. 167.

*) Collins's Peerage, Vol. I. p. 293.

***) Miss Strickland's Lives of the Queens of England, Vol. V.

Diese zerstreuten Beispiele von frühzeitigen Heirathen, welche aus sehr verschiedenen Schriften zusammengetragen sind, haben gewiß kein geringes Interesse; allein einen genauern Begriff davon, wie allgemein dieser Gebrauch in hohen adeligen Familien war, erhält man durch die Chroniquen einzelner Familien in verschiedenen aufeinanderfolgenden Generationen, wie in dem Falle der Berkeley's, in welchem sich ergibt, daß die Lords Berkeley noch vor wenigen Menschenaltern fast ganz so verfahren, wie die russischen Adeligen zur Zeit der Katharina, oder ihres Vorgängers, Peter's des Großen.

Thomas, der vierte Lord Berkeley, war mit Margaretha, der Tochter des Gerard Warren, Lord Lisle, im 41sten Regierungsjahre Edward's III. contractmäßig verheirathet. Unter Andern heißt es in dem Ehecontracte: „Die besagte Margaretha soll, in Betracht ihres jungen Alters (7 Jahre) noch 4 Jahre bei ihrem Vater, und der besagte Thomas ebenfolange bei seinem Vater bleiben“). Elisabeth, die einzige Tochter und Erbin dieses Thomas de Berkeley, wurde, als sie noch nicht 7 Jahre war, contractmäßig verheiratet, und zwar mit Richard, Grafen von Warwick. Die Vollziehung der Ehe fand wahrscheinlich um das Alter der Mannbarkeit statt *). Thomas, der Sohn von William, Marquis von Berkeley (unter Edward IV.), ward, als er 5 Jahre alt war, mit Maria, Tochter der Gräfin Anna von Pembroke, verheirathet **). „Maurice, der vierte Lord Berkeley“, kaufte im 8ten Regierungsjahre Heinrich's VIII. von dem König die Vormundschaft über die Person und das Grundeigenthum von John, Sohn und Erben des Sir Richard Berkeley von Stoke, und verordnete in seinem Testamente, daß er im sechsundzwanzigsten Jahre die Isabele Denny, seiner Schwester Tochter, oder, wenn er sich weigere, deren Schwester Helen, oder, im abermaligen Wigerungsfalle, die dritte Schwester, Margarete, heirathen solle †). Lady Katharina, eine Tochter des Grafen von Surrey, ward mit dem sechsundzwanzigsten Jahre an einen Berkeley verheirathet, und zwar am Krankenbette ihres alten Großvaters, des Herzogs von Norfolk ††). George, Lord Berkeley, ward im 12. Regierungsjahre Jacob's I. mit Elisabeth, der zweiten Tochter und Mitrebin des Sir Nicholas Stanhope, in der großen Bartholomäuskirche in London und in Gegenwart der beiderseitigen Aeltern, verheirathet, als er 13 und sie 9 Jahre alt war. Der Bedächtigam scheint in das Heiraths-Collegium zu Oxford gethan worden zu sein, um dort einige Jahre zu studiren, während seine Frau bei ihrem Vater blieb †††). Das merkwürdigste Beispiel, zu dem aber das Datum fehlt, ist jedoch, daß Maurice, dritter Lord Berkeley, unter der

Regierung Edwards I. im Alter von 8 Jahren verheirathet und vor seinem vollendeten vierzehnten Jahre Vater wurde. Der Geschichtschreiber fügt hinzu: „weil, als ein Duzend Beispiele von Waterschaften kommen vor diesem Alter vor.“

Wahr, als ein Duzend, Waterschaften, so sagt der Verfasser der Lebensbeschreibung der Berkeley's, kommen vor dem vierzehnten Lebensjahre vor. In welche Familienzustände des 15., 16. und 17. Jahrhunderts läßt und diese Stelle bilden, da diese schreckliche Frühdreife abstrüchlich und schamlos befördert ward, so daß die Bewohner eines christlichen Landes in dieser Beziehung mit den Heiden der Südseerinseln auf gleicher Stufe standen, rückwärts deren mir der Heiligkeit, Herr Ellis, mittheilt, daß die geschehliche Vermählung nie bis zum Alter der Mannbarkeit verschoben wird. Grafton, ein zuverlässiger Chronikenschreiber aus Elisabeth's Zeit, war wahrscheinlich mit den aus der lebhaftehenden Vormundtschaft fließenden Uebelständen hinsichtlich verzeht, da er seinem Menschenwürde in folgender höchst merkwürdigen Stelle Luft macht:

„Es ist sehr zu beklagen, daß Mündel eine ebenso gangbare verkäufliche Waare sind, als Vieh; und man stiftet mit ihnen Heirathen, die häufig recht gottes sind. Denn Manche darunter werden im jetzigen Alter gemüthigt, mit fremden Augen zu sehen, nach dem Geschmacke eines Dritten zu lieben, durch eines Andern Junge zu zu sagen, und endlich mit dem Herzen eines Dritten einzuwilligen. Denn alle diese Fähigkeiten sind bei Unmündigen untreif, und so sind diese in ihrer Wahl nicht frei, wovon die fast nothwendige Folge ist, daß später die Eheleute, die einander heiratheten, als sie noch gar nicht beurtheilen konnten, was Liebe sei, einander vor Herzen haßten. Und gewiss ist das so gemöhnliche Feilschen um Unmündige abscheulich, der schändlichen Brautung derselben gar nicht zu gedenken, wenn sie nicht wollen, wie die Seelenverführer, da es ihnen denn, wie man zu sagen pflegt, ergoht, wie Münzweib, d. h., daß sie von ihren Vormündern, die ihnen doch nützen sollten, rein ausgeplündert werden. Gott gebe, daß die Dreigkeit ein Einsehen hinein haben möge; denn es thut wahrlich noth, da die Unmündigen, in der That, in vielen Fällen behandelt werden, wie es in einem christlichen Reiche nicht in der Ordnung ist. Denn man sieht ja tagtäglich, wie aus solchen Heirathen (oder eigentlich Unheirathen) unzählige Uebelstände, Schwandungen, ja Noththaten entspringen, und Solches ist als eine wahre Geißel unserer Zeit zu beklagen. Am meisten wird Gott dadurch beleidigt; denn er hat die Ehe für eine freie Handlung erklet, während die Gesetze unseres Landes sie zu einer unfreien machen. Solchem Uebel kann nur der Fürst abhelfen, und da sich in unserer Königin mehr Tugenden vereinigen, als in irgend einem andern Wesen ihres Standes, so bezweifeln wir nicht, daß es Gottes Wille ist, nicht nur die Königin zu erhalten und ihre Tugend und Weisheit zu erhöhen, sondern auch ihr Herz zur gottesförligen Abwendung dieses und vieler andern gräßlichen Mißbräuche zu lenken.

*) Berkeley Manuscripts. p. 143.

**) Ebenbas. p. 148.

***) Ebenbas. p. 162.

†) Ebenbas. p. 175.

††) Ebenbas. p. 205.

†††) Ebenbas. p. 217.

wodurch das Glück ihrer liebenden und gehorsamen Unterthanen ungemein erhöht werden würde“ *).

Irland, welches an der westlichen Grenze Europa's liegt und nie einen Theil des römischen Reichs bildete, war, in Folge seiner Abgeschlossenheit, jenen Einwanderungen fruchtiger Menschencracen aus Nordosten, die sich über fast alle übrigen Länder Europa's verbreitet haben, und durch welche die frühen Bewohner entweder verdrängt, oder aufgesüchtigt und verewelt wurden, in geringem Grade unterworfen. In dieser Beziehung hat Irland, im Vergleich mit Großbritannien, wenige Veränderungen erlitten, und daher (obgleich nicht jedem Geschichtskundigen einleuchtend, kann aber hier nicht weiter ausgeführt werden) erscheint es als ein Land, in dem die Civilisation noch keine sehr tiefen Wurzeln geschlagen hat. Die Bewohner der etwas entlegenen Districte gleichen noch jetzt in dem niedrigen Schädel und den fast entwickelten Gesichtsknochen den rohesten Varietäten der Menschenspecies.

Au den Umständen, die sich als Folge für eine niedrige Stufe der geistigen Entwicklung anführen lassen, gehört auch der, daß die geschichtliche Vermuthung dort sehr frühzeitig eintritt, worüber uns mehrere Schriftsteller über den geselligen Zustand Irlands belehren. Dem Dr. Griffin zu Emerick verdanken wir zuvörderst eine interessante Tabelle, in welcher das Alter von 735 Frauen jener Stadt zu der Zeit angegeben ist, wo dieselben in die Ehe traten. Unter diesen waren vier 13 Jahre alt, sieben 14, zwanzig 15, fünfzig 16, achtundvierzig 17, achtundsechzig 18, zwanzigstündig 19, dreihundertachtzig 20, so daß 50 Procent sich als Unmündige verheiratheten, während in England, nämlich in der Gesellschaft Bedford, die höchste Proportionalzahl der als minorenen heirathenden Frauen 25,19 Procent ist. In Nord-Wales beträgt dieselbe nur 7,89 Procent **).

„Das äußerst jugendliche Alter,“ sagt Dr. Griffin, „in welchem viele dieser Heirathen stattfanden, wird unstreitig viel Bewunderung erregen. Meiner Meinung nach, sind die Angaben durchgehends ziemlich zuverlässig, und in Betreff der sehr frühzeitig eingegangenen Ehen ist dieß sicher der Fall. Von den vier Frauen, die im Alter von 13 Jahren heiratheten, sind zwei ganz notorisch bei der Eingesungung der Ehe nicht älter gewesen; eine derselben bekam im 14. Jahre ihr erstes Kind. Die andern beiden Frauen waren noch nicht einmal volle 13 Jahre alt, als sie heiratheten. Als ich der Mutter eines dieser beiden Mädchen Vorstellungen darüber machte, und sagte, dasselbe müsse gewaltig begierig auf die Ehe seyn, meinte sie: „D nein, sie weiß gar nicht, was es ist.“ Im Allgemeinen, glaube ich, wer-

den diese frühzeitigen Ehen lediglich durch die Kelttern zu Stande gebracht“ *).

Herr Ew. Wakefield hat in seinem 1812 herausgekommenen statistischen und politischen Bericht über Irland (Statistical and Political Account of Ireland) viele merkwürdige Dinge rücksichtlich des gesellschaftlichen Zustandes des in diesem Lande bekannt gemacht und sich gegen die frühen, undbedachtamen Heirathen, sowohl unter den niedrigen als hohen Volksclassen, sehr nachdrücklich ausgesprochen. Er bemerkt, da der ledige Stand für weniger anständig gelte, so sey die Hauswirthschaft, in der Regel, verheiratheter, und der katholische Bauer heirathe ganz jung, in einem Alter, wo er noch nicht Ueberlegung genug habe, die Frage an sich zu stellen, ob er auch eine Familie ernähren könne, daher er dann Zeitelbens zum äußersten Elend verdammt bleibe und Kinder in die Welt setze, die, allen höhern Genüssen fremd, in die Fußstapfen ihrer Kelttern treten.

Er schildert den Zustand der Frauen der niedern Volksclassen als ungemein herabgerückt. Der Mann betrachtet die Frau als seine Sklavin und behandelt sie mehr wie ein Lastthier, als wie ein vernünftiges Wesen, so daß sie sehr schnell altert. „In Folge dieser harten Behandlung und der fortwährenden Einwirkung jeder Art von Witterung, sowie des Rauchs in den Hütten, bei sehr spärlicher Kost, sind die Frauen wahre Zammerbilder und tragen sie schon sehr frühzeitig alle Kennzeichen des hohen Alters an sich. Mir sind Frauen vorgekommen, denen, obwohl sie, allem Anscheine nach, knistert über die Zeit des Kindergebärens hinweg waren, ganz kleine Kinder folgten, die ich nicht für die ihrigen hielt. Bei näherer Erkundigung erkannte ich indess meinen Irrthum, und daß die Frauen nicht über 30 Jahre alt waren.“

Herr Wakefield führt an: „Die Frauenzimmer der höhern Classen heirathen in der Regel, zwischen dem 16. und 19. Lebensjahre,“ und in diesen Kreisen der Gesellschaft sey das Verheirathen allgemein üblich, indem von 20 Mädchen 18 ohne Weiteres zugreifen, wenn ihnen die Mutter sagt, es habe sich ein passender Freier gemeldet. Natürlich sieht es um die geistige Ausbildung und hauswirthschaftlichen Kenntnisse dieser jungen Frauen mehrertheils sehr übel **).

* Journal of the Statistical Society of London, Vol. III, p. 322 — 3.

** An Account of Ireland, Statistical and Political, 4., Vol. II, p. 578 — 79. 801 — 2, 797 — 99. Von Herrn Geoffroy Croker erfahren wir, daß die Heirathen bei den irdischen Weibern gewöhnlich doch noch dem 10. Jahre beginnen. Vgl. dessen Werk über Süd-Irland, p. 234 — 36; auch Letters from the Highlands of Connemara, 1825, by a Family Party, p. 96. Während der Abfassung dieses Aufsatzes kommt mir in den Londoner Times vom 1. Febr. 1843 ein Artikel zu Gesicht, in welchem ein irischer Grundbesitzer seine Väter vor frühzeitigen Heirathen warnt. „Es ist möglich,“ heißt es darin, „daß die Aelttern so blind gegen die daraus entspringenden übrigen Folgen sind, da darin doch offenbar eine der Hauptursachen des sehr umgebenen Nothstandes liegt? Denn noch gelassener sie ihren jung verheiratheten Kindern, mit ihnen unter denselben Dache zu wohnen, und leisten auf diese Weise unbedachtamen Ehen Vorstoß, wodurch die ganze Familie

*) Griffin's Chronicle, Vol. II, p. 249 — 50. London.

** Fourth Annual Report of the Registrar-General of Births, Deaths and Marriages in England. London 1842. 8., in welchem sich höchst interessante Tabellen über das Alter von 40.874 in den letzten drei Jahren verheiratheten Personen finden.

Die im Obigen dargelegten Thatsachen dürften nun folgende Schlüsse rechtfertigen:

1. Daß in England, Deutschland und dem protestantischen Europa überhaupt die frühzeitige Ehe, d. h. die Heirathen ungefähr um die Zeit des Eintretens der Mannbarkeit, vergleichungsweise selten ist.

2. Daß die frühzeitige Ehe unter den uncivilisirten Volkstämmen, welche innerhalb des Polarkreises ein wanderndes Leben führen, sowie überhaupt in allen kalten Ländern üblich ist, deren Bewohner sich in einem Zustand der Unwissenheit und metallischen Herabwürdigung befinden.

3. Daß im ganzen europäischen Rußland, welches unstrittig auf einer sehr niedrigen Stufe der Civilisation steht, äußerst frühzeitige Ehen noch bis auf die neueste Zeit allgemein im Schwange waren.

4. Daß heutzutage in den südlichen Ländern Europas, wo die Völker in Unwissenheit und Aberglauben versunken sind, die Ehen frühzeitig geschlossen werden.

5. Daß in Irland, welches, hinsichtlich des moralischen und geistigen Zustands, mit den letztgenannten Ländern auf ziemlich gleicher Stufe steht, die Heirathen unter der katholischen Bevölkerung in einem wahrcheinlich ebenso jugendlichen Alter stattfinden.

6. Daß in England noch vor zweihundert Jahren, als herabwürgende sociale und politische Umstände diesen Gebrauch begünstigten, frühzeitige Ehen, wenigstens unter den höheren Ständen, allgemein üblich waren.

7. Daß in allen Ländern, von denen die Rede war, frühzeitige Ehen stets in Begleitung von Unwissenheit und moralischer Niedrigkeit gefunden werden, ohne daß das Citra ma dabei in Anschlag kommt.

8. Daß wir daher vielleicht zu dem Schlusse berechtigt sind, daß die frühzeitigen Ehen im Orient, welche man ohne allen Beweis bisher dem frühzeitigen Eintreten der Mannbarkeit zuschrieb, einzig und allein ihren Grund in denselben moralischen und politischen Einflüssen haben, durch die sie andernorts veranlaßt werden; besonders da diese Einflüsse dreimalen mehr in allen orientalischen und tropischen Ländern vorhanden sind.

verarmt." Der Grundherr droht denjenigen Pächtern, welche seinem Rath befehlen, mit Vertheilung von seinem Gute. Den Artikel haben die Times aus dem Freeman's Journal entlehnt, aber den Namen des Grundherrn weislich verschwiegen.

9. Daß, statt sich dabei zu beruhigen, daß die in Äthen so sehr üblichen frühzeitigen Ehen eine Folge der früh eintretenden Pubertät seien, (was, wie gesagt, in früherer Weise erwiesen ist), es höchst wünschenswerth wäre, diesen Gebrauch durch moralische und legislative Mittel zu bekämpfen, indem derselbe allen socialen Fortschritt verhindert. (The Edinburgh Medical and Surgical Journal, New Series No. 79. 1 July 1843.)

Miscellen.

Ueber eine neue Art von Kryptogamen hat Herr Dr. Gruby der Pariser Academie der Wissenschaften seine Untersuchungen vorgelegt. Der Porrigio decalvans, Willan, ist eine Krankheit der Haut und besonders der Kopfschwarte, welche das Ausfallen der Haare bewirkt. Diese Affection, welche die Alten alopecia nannten, ist, hinsichtlich der Natur und des Sitzes, auch den Reizern noch nicht genug bekannt. Herr Gruby hat, im Besorge starker Untersuchungen über die auf dem Menschen sich entwickelnden parasitischen Pflanzen, gefunden, daß die Klopocie des Porrigio decalvans durch eine Art von Kryptogamen hervorgerufen wird. Der weiße Staub und die weißlichen Schuppen, welche man auf der Kopfschwarte findet, sind durch Kryptogamen gebildet, welche eine weiche vegetabilische Scheide auf dem Haare bilden, von der Breite an, wo es aus der Haut hervortritt, bis auf eine Strecke von 1 bis 3 Millimeter. Diese Pflanzen sind aus Köthen, Fäden und Sporeen zusammengesetzt: wegen der Ähnlichkeit der letzteren nennt Herr Gruby die Pflanze Microsporium, und zum Ehrennollen Kadenen des verstorbenen Audouin, schlägt er den Namen Microsporium Audouini vor. Er beschreibt die Entwickelung derselben, welche an der Oberfläche des Haares 1 bis 2 Millimeter von der epidemien anfängt. Die Haare brechen an der Stelle, wo die Pflanze sich entwickelt. Die Entwickelung und Verbreitung des Microsporium geschieht mit einer ungläublichen Schnelligkeit. Es spricht nicht für die contagiöse Natur des Porrigio decalvans, welche mehrere, von Gilleto beobachtete Thatsachen bereits zeigen ließen.

Ueber den nervus accessorius Willian hat Herr G. Morgan's neue Untersuchungen an verschiedenen Thieren angestellt und in den neuesten Hefen der Annali universali di medicina eine Abhandlung mitgetheilt, in welcher er aus jenen folgende Schlüsse zieht: 1) Der nervus accessorius Willian ist ein motorischer Nerv. 2) Durch seinen äußeren Ast vermittelt er für die Muskeln die Bewegung, an welcher er sich theilnimmt. 3) Durch seinen inneren Ast theilt er den inneren Muskeln des larynx die Bewegung mit und ist folglich der Nerv, welcher zur Herovergrößerung der Stimme dient. 4) Der äußere Ast ist aus Fasern zusammengesetzt, welche theils aus dem Rückenmark entspringen, doch auch dem unteren Theile. 5) Der innere Ast, von den letzten Fasern gebildet, das heißt von denen, die unterhalb des nervus vagus entspringen, zieht die Portion des Schlundmuskels her, welche den nervus recurrens und die motorischen Fasern liefert, die das zehnte Paar auf seinem Wege abgibt. 6) Der nervus accessorius Willian bildet die vordere Wurzel des nervus vagus.

H e i l k u n d e.

Ueber die Ursachen der Einklemmung und des Todes bei Hernien.

Von A. Willkinson King.

In den Guy's Hospital Reports für das Jahr 1838 veröffentlichte ich einige statistische Notizen, um zu

zeigen, daß die meisten Hernien Jahre lang bestehen, bevor sie einer heftigen Einklemmung unterworfen werden, und daß die mittlere Dauer von 1 der besterhöhten Fälle von 15 - 25 Jahren gewesen sey, bevor Gefahr eintrat. Folgende Schlüsse zog ich aus einer beträchtlichen Menge von Thatsachen.

Die Zahlen nehmen zu von
per annum 3 Männer auf
1 Frau.

40—50=96

Wir haben hier alle Arten von Hernien — einfacher Bruch mit Fäden von vorübergehender und gefährlicherer Einschnürung — aber wir sehen, daß die einfachen Fäden in jährlichen Zahlen nach dem 30. Jahre abnehmen, und daß die meisten Fäden zwischen dem 40 — 50. Lebensjahre vorkommen. Aus Berechnungen von Fäden in Guy's Hospital finde ich, als mittleres Alter von 26 aus vererbten Ursachen tödtlich verlaufenden Fällen, 56½ Jahre, und von 6 gefährlichen, aber mit Genesung endenden Fällen, 44½.

Aus meiner gedruckten Tabelle ersehe ich, daß das mittlere Lebensalter von 46 mit Erfolg operirten Kranken 42½ oder 42 Jahre 6 Wochen ausmacht und von 83 tödtlich verlaufenden Fällen 45½ oder 45 Jahre 6 Monate.

Mangelnde Redintegration, nicht organisirbare Ergüsse und Entartung der Eingeweide scheinen wesentliche constitutionelle Complicationen alter Hernien zu sein, welche auf eine gefahrdrohende Weise eingeschnürt werden.

Dr. Noeman Cheevers hat vor Kurzem die Einzelheiten einer großen Menge von tödtlich verlaufenden Fällen der Art dargestellt, bei welchen Störung der Eingeweide, Unvollständigkeit der Secretion und reinigenden Ausscheidung als Hauptmomente sich herausstellten.

In meiner früheren Abhandlung drückte ich mich über diesen Gegenstand folgendermaßen aus: Die Hernien zeichnen sich nur durch eine Enghäufigkeit zu Erstickel, oder Entzündungen der Eingeweide, welche sich aber nach dem Tode als mit andauernden und leicht aufzufindenden Veränderungen der großen Eingeweide zusammenhängend erweisen, aus. Diese Disorganisationen können recht gut mit aneinanderer Gesundheit zusammen bestehen, aber sie werden höchst schädlich, sobald die Redintegration im Fortschreiten ist. Wenn ein Organ nach dem Tode afficirt gefunden wird, so ist die Veränderung verhältnißmäßig bedeutender; wenn mehrere ergriffen sind, so sind sie es meist in geringerem Grade. Es muß jedoch erwähnt werden, daß, obgleich nie nach allen tödtlich verlaufenden Operationen die Veränderungen weniger groß und vorgeschritten sind, als wenn die organische Affection allein tödtlich wird, sie doch so deutlich sind, daß man sich darüber wundern kann, daß sie nicht allein und zwar weit schneller vernichtet wirken.

Vor der gefährlichen Periode steigen Hernien fast ganz ohne Nachtheil herab, aber endlich, wenn die Ursache der Redintegration der Störung im Organismus nicht mehr das Gleichgewicht zu halten vermögen, bezeichnen alle vor dem Tode eintretenden Momente deutlich den specifischen Zustand.

Die Frage, ob bei einem gesunden Individuum man eine verbreitete Entzündung in Folge einer umschriebenen Verletzung des peritonaeum zu fürchten habe, beantwortete ich verneinend; aber ich behaupte nicht, daß der Kranke, wenn er vorher, oder während der Behandlung ungebührlich gelitten hat, oder heftig wirkenden Mitteln unterworfen wird, gesund sey.

Die Behauptung, daß gewisse Gewebe von selbst schon zur diffusiven Entzündung hinneigen, ist bald von allen Geweben wahr, bald von keinem.

Die Ansicht, welche ich vertheidige, umschließt natürlich auch spezifische Regeln für die Behandlung, die ich früher schon angedeutet habe. Zur Verhütung einer tödtlich endenden peritonitis sind milde, rasch und kräftig wirkende Mittel anzuwenden. Eine jede Verschlimmerung durch Störung, Mißhandlung, Entzündung oder heftig wirkende Mittel ist als höchst gefährlich anzusehen.

Ich schließe mit einigen Bemerkungen über eine neue Theorie der Einschnürung.

Dr. D'Veigne empfahl vor einiger Zeit den Gebrauch der Mastdarmeröde, um die Reduktion eines Darmbruchs zu erleichtern, indem man den zurückgehaltenen Samen freien Ausgang verschaffe. Er schreibt nämlich die Einschnürung dem Eintritte von Stautus in die eingeschnürte Darmportion zu, aber dieses paßt nicht bei dem einfachen Nabelbruche, noch dann, wenn nur ein Divertikel eingeschnürt ist. Dr. D'Veigne behauptet ferner, daß bei einem eingeschnürten Kreuze es gewöhnlich nicht der Fall sey, daß der Darmcanal durch die Compression am Halse des Sackes unnothig gemacht werde, und er schließt, daß, da Einschnürung durch eine ausdehnende Kraft herorgebracht wird, welche von Innen nach Außen wirkt, die Veränderungen des zusammengepressten Darms trennt und sie in größerer oder geringerer Entfernung voneinander erhält, eine Communication vorhanden seyn muß." Nun wird es, glaube ich, allgemein zugegeben:

1) daß ein Druck von innerhalb der Bauchhöhle anfänglich ungefähr soviel Darm vorwärts drängt, als der Bauchring mit Leichtigkeit zu fassen vermag;

2) daß im Allgemeinen mit Zunahme des Vorwärtsdrängens auch der von dem Ringe umschlossene Theil an Umfang zunimmt, und

3) daß mit dem Beginne der Einschnürung auch alle die in dem Sacke liegenden Darmhäute anfangen, injicirt zu werden und anschwellen.

Diese Thatsachen sprechen nun, nach meiner Ansicht, nicht gerade für die Annahme einer fortdauernden Communication zwischen dem Eingeweide im Bruchfusse und in der Bauchhöhle, und Dr. D'Veigne selbst giebt zu, daß diese Verbindung sehr eng seyn muß. Ich möchte vermuthen, daß die ausdehnende Kraft, welche von Innen nach Außen wirkt, zuvuelen einen Ertrag in der zunehmenden Turgenz des einschnürnden Darmes findet, und es muß bemerkt werden, daß eine Communication zwischen dem gesammten Darmcanale und der eingeschnürten Portion, welche Luft zuläßt, Luft und Flüssigkeiten durch die Anwendung der eisernen Taxis und noch mehr bei der Operation frei austreten lassen müßte. Doch kann der Gebrauch der Mastdarmeröde bei Hernien als ein brauchbares adjuvans dienen. Bei sehr kleinen Hernien und bei acuten Fällen im jugendlichen Alter würde sie dagegen nicht anwendbar seyn. Die meisten Fälle, in denen sich die Röber als zweckmäßig er-

kommt: Ein Heer stirbt an Wassersucht, in Folge einer Krankheit des Herzens, complicirt mit morbus Brightii. Zweimal wurde die Wasseranschwellung resorbirt, und jedesmal traten die Symptome einer Harnvergiftung ein, welche beim letzten Male mit coma und Tod endeten.

Wiele Schriftsteller über Wassersucht haben die Bemerkung gemacht, daß Symptome einer apoplexia serosa in Folge einer Resorption des Ergusses im Zellgewebe und den serösen Höhlen entstehen können. Andral ist geneigt, dieselben einem metallischen Ergusse in die Hirnventrikel zuzuschreiben. Ich habe jedoch nie bemerkt, daß diese Symptome sich bei Wassersuchten in Folge einer Herzobstruction zeigen, Fälle, in welchen das Verschwinden der Anschwellungen am Häufigsten vorkommt. Von welcher Art ist nun die Eigenthümlichkeit der Wassersucht, welche bei morbus Brightii vorhanden ist? Welche auffallenden Symptome hervorbringt? Marchand und Andere haben nachgewiesen, daß Harnstoff in den wasserfüchtigen Ergüssen bei morbus Brightii vorhanden ist. Wenn nun das Wasser resorbirt wird, so mag vielleicht der früher in den Höhlen vorhandene gewesene Harnstoff in die Circulation geführt werden und das Gehirn vergiften.

Eine Anhäufung der Elemente des Urins im Blute wird nicht nur durch Obstruction in der Niere, oder ihren Ausführungsgängen, sondern auch durch eine Ableitung von den Nieren, in Folge einer übermäßigen Secretion an einem andern Orte, hervorgerufen. Ein auffallendes Beispiel von den Wirkungen dieser letzteren Ursache finden wir bei der cholera spasmodica. Die reichlichen, Meiswasser ähnlichen, Austerungen bei dieser Krankheit verdrängen die weissen andern Secretionen, und unter andern auch die des Urins; Harnstoff sammelt sich daher im Blute an, und Hirschsymptome werden hervorgerufen. Dr. Hudson, welcher eine sehr ausgedehnte Gelegenheit gehabt hat, die Cholera zu studiren, theilte mir in dieser Beziehung Folgendes mit: „Im Allgemeinen war bei den Kranken, welche den collapsus überlebten, die suppressio urinae anhaltend und, sowie das secundäre Fieber Fortschritte machte, wurde das Gesicht aufgetrieben und dunkelroth; die Muskeln zitterten im hohen Grade; ein anbauendes leises delirium musitans trat ein — doch nie heftig — welches einen oder zwei Tage vor dem Tode allmählig in coma überging. Der Körper nahm eine Art von urinösem Geruche an.

Die Hirnventrikel enthielten gemeinlich einige Tropfen serösen Blutes, welches ein- oder zweimal untersucht wurde, wo man dann fand, daß es Harnstoff enthielt.“

Ich vermuthet, daß oft Harnbelirium und coma ictusähnlich für ein Gehirnentzündung angesehen werden, und eine ungenaue Untersuchung nach dem Tode kann selbst diese Ansicht bestätigen. (Dublin Journal, March 1843.)

Miscellen.

Ueber die Beseitigung von Blindheit in Folge einer Lähmung der Iris. — Dr. Ure beschrieb den Fall einer Frau, welche plötzlich auf einem Auge erblindet war. Die Pupille war erweitert und unregelmäßig, und sie war durchaus nicht im Stande, Feil und Dunkel zu unterscheiden. Dr. Ure diagnostizierte eine idiopathische Lähmung der Iris, und cauterisirte den Umfang der Hornhaut mit Phosphor (nach Ferris), worauf das Sehvermögen sich rasch wieder einstellte. — Herr Arnott führte einen ähnlichen Fall an bei einem Kupferstecher, welcher nach anstrengtem Arbeiten bei natürlichem und künstlichem Lichte, auf dem linken Auge, mit welchem er arbeitete, erblindete. Er konnte mit diesem Auge entfernte Gegenstände unbestimmt sehen, aber mehr durchaus nicht. Die Pupille war ungleichmässig erweitert, indem die Iris nicht an das ligamentum ciliare hingezogen war, und reagirte durchaus nicht gegen das Licht. Wenn der Kranke durch ein kleines Loch in einer Karte blickte, so konnte er mit dem linken Auge Gestrüchtes lesen, welches bewies, daß das Uebel nicht Amaurose war, sondern daß das Uebel nur durch die Menge des Lichtes verhängt wurde, welches in das Auge drang und die Netzhaut überreizte. Augeneime und örtliche Blutentziehungen, Blasenpflaster, Mercur, brachten keine entscheidende Wirkung hervor; auch die Anwendung des Argemittels fruchtete Nichts, aber wohl nur deshalb, weil es nicht energisch genug angewendet worden war. (Sitzung der Royal Medical and Surgical Society vom 9. Mai 1843 in Lancet, May 20. 1843.)

Hernia foraminis obturatorii, von Dr. King. — Mad. B., sechsundfünfzig Jahre alt, Mutter mehrerer Kinder, hatte seit ungefähr einem Jahre über Schmerzen in der linken Hüfte, dem Verlaufe des m. obturatorius externa und über Kranke im linken Schenkel und im Hine anlag. Unglücklicherweise Tage vor ihrem Tode wurde sie von Schmerzen im unteren Theile des Unterleibes, von Erbrechen — doch nicht fortwählig — und plötzlicher Verstopfung des Darmcanals befallen. Bei der Untersuchung nach dem Tode zeigte sich Folgendes: Adhäsionen der unteren Wände des Reges an die Wände der Blase und den linken Rand des Beckens; dernie des Dünndarms durch das foramen obturatorium, einsemmet zwischen dem Knochen und dem m. obturator externus, und nahe daran, in Brand überzugehen; der Rectum und die Axtelle lagen nach hinten; acute positionis am Peritonäalüberzuge des Dünndarms, doch keine Tympe oder Erguss. (London Med. Gazette, Dec. 1842.)

Bibliographische Neuigkeiten.

Énumération des genres de plantes cultivées au Muséum d'Histoire naturelle de Paris, suivant l'ordre établi dans l'école de botanique en 1843. Par Mr. Adolphe Brongniart. Paris 1843. 8.

Revue de la Flore parisienne, suivie du texte du Botanicon parisienne de Vaillant, avec les noms liunois en regard. Ouvrage servant de complément aux quatre éditions (et au synopsis) de la Nouvelle Flore des environs de Paris (du

même auteur) et à toutes celles publiées jusqu'ici. Par F. V. Merat. Paris 1843. 8.

Da traitement des fausses Ankyloses et de la contracture des Membres par la compression, aidée de l'extension, sans emploi de la tenotomie, avec quelques réflexions sur ce dernier mode opératoire. Par Mr. Dancel. Paris 1843. 8.

The British Quarterly Journal of dental Surgery. Edited by J. Robinson. Nr. 1. London 1843. 8. Wm. Dobbs.